

und nicht selten sogar der Staatstheater verschwunden sind, kann man dort in einer Woche Kleists »Hermannschlacht«, Grillparzers »Medea«, Shakespeares »Macbeth«, Goethes »Torquato Tasso« und Hebbels »Gyges und sein Ring« sehen. Und diese Stücke finden dort fast immer eine hingerissene, tiefergriffene Zuhörerschaft.

Man darf also mit gutem Gewissen fordern, daß man uns mit solchen vor-  
eiligen Schlussfolgerungen und solchen Vorwürfen gegen die Arbeiterschaft vom Leibe bleibe. Viel besser wäre es, wenn die Leute, die solche Vorwürfe gegen die Arbeiterschaft erheben, einmal ernsthaft sich selbst prüften, ob sie in ihren Volkshochschulen den Arbeitern wirklich das bieten, was diese brauchen, nämlich eine Stätte, an der sie den durch die harte, einkönige körperliche Arbeit des Tages ermüdeten Geist auffrischen und bilden können in einer Weise, die ihre Seele erhebt über das graue Einerlei des täglichen Arbeitslebens.

### Literarische Rundschau

Cäcilie Selser-Sachs, Frauenleben im Reiche der Azteken. Ein Blatt aus der Kulturgeschichte Altmexikos. Berlin 1919, Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen). 108 Seiten. Preis geheftet 6 Mark.

Mehr noch als eines der anderen asiatischen und amerikanischen Reiche, in die im sechzehnten Jahrhundert die seefahrenden Spanier und Portugiesen eindringen, war das von Hernan Cortés eroberte Aztekenreich in Mexiko ein Reich der Gegensätze und bizarren Widersprüche. Wie der Baustil und das Kunstgewerbe Altmexikos sich als ein Gemisch einer geradezu grotesken, verfliegenen Phantastik mit einem nicht selten von innigem Naturgefühl zeugenden einfachen, manchmal sogar naiven Formensinn darstellt, so finden wir auch im Volkscharakter der Azteken und der ihnen verwandten anderen Nahuavölker die widerprechendsten Eigenschaften vereinigt: religiösen Fanatismus und blutgierige Grausamkeit, wie sie sich in dem bei den zahlreichen Menschenopfern üblichen Ritus offenbaren, mit einer eigenartigen, tiefen Natur- und Lebensfreude, wilde Kriegs- und Herrschsucht mit Verständnis für Menschenwürde und für die Innigkeit eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden Familienlebens, aufgeblasener Stolz und anmaßende Prahlsucht mit einer bis zur Selbsterabsetzung reichenden Bescheidenheit in den gesellschaftlichen Umgangsformen.

Diese im aztekischen Volkscharakter liegende Neigung zu Widersprüchen zeigt sich auch im Liebes- und Eheleben der Azteken, von dem uns Frau Cäcilie Selser-Sachs, die Gattin und Mitarbeiterin des bekannten Amerikanisten und Ethnologen Eduard Selser, in der obengenannten Schrift »Frauenleben im Reiche der Azteken« ein ansprechendes Bild entrollt. Mit einer unverkennbaren Liebe für das Aztekenvolk hat sie aus den Berichten der alten spanischen Chronisten, Missionare und Beamten die auf das Frauenleben bezüglichen Angaben herausgesucht und zu einem Mosaikbild zusammengestellt, ein Bild, das zwar infolge der Unzulänglichkeit der Quellenchriften manche Lücken aufweist, aber doch in seiner Zusammenfügung uns einen interessanten Einblick in das Familienleben der Azteken zu Motecuhzomas Zeit gewährt. Besonders hat die Verfasserin die »Historia general de las Casas de Nueva España« (Allgemeine Geschichte der Angelegenheiten Neuspanlens; — eine deutsche Übersetzung hat nach der Urschrift Dr. Eduard Selser im vierten Heft der Veröffentlichungen des Berliner Museums für Völkerkunde publiziert) des Mönches Bernardino des Sahagun benutzt, der, 1529 nach Mexiko gekommen, von den Eingeborenen, vornehmlich eingeborenen Missionsschülern, eine Reihe Berichte über das Leben und den Glauben der Bevölkerung in der Nahuasprache niederschreiben ließ, die er dann später übersezte. Daneben hat die Verfasserin vornehmlich den Koder Mendoza herangezogen, den der spa-

nische Vizekönig gleichen Namens in den Jahren 1539/40 von sachverständigen aztekischen Rechtskundigen in Bilderschrift herstellen ließ, um ihn mit spanischen Erläuterungen an den spanischen König zu senden (das Original ist nicht mehr vorhanden, wohl aber eine Kopie in Kingsboroughs großem Werke »Antiquities of Mexiko«).

Sich auf diese Werke stützend, folgt die Verfasserin dem Lebensgang der aztekischen Frau von der Geburt bis zum Tode. Sie schildert die Zeit der Schwangerschaft und der Geburt, die Entbindung der Mutter und die erste Pflege des neugeborenen Mädchens, die Kinderopfer, das Heranwachsen der Mädchen im elterlichen Haushalt, die Brautwerbung und Hochzeit sowie die Tätigkeit der jungen Ehefrau in Haus und Küche.

Eine nicht nur ethnologisch, sondern auch im weiteren kulturgeschichtlichen Sinne höchst interessante Darstellung! Nur scheint mir, daß die Verfasserin in der Benutzung des Sahagunschen Werkes nicht kritisch genug verfährt, denn nicht nur Sahagun selbst, sondern auch seine Berichtgeber haben zweifellos manche der aztekischen Gebräuche durch die Mönchsbrille gesehen und daher — vielleicht ohne es selbst zu wollen — einen christlichen Sinn hineingelegt. Zweitens hätte sie sich meines Erachtens nicht allein auf die Schilderung der Frau im Hausleben beschränken, sondern auch die rechtliche Stellung der Frau in der Gesellschaft und das Verhältnis der Familie zur Geschlechts- und Stammesorganisation mit in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen sollen. Lassen auch auf diesem Gebiet die Quellen den Forscher recht oft im Stich, so bieten doch immerhin die Berichte Veytia, Droczo, Durans, Gomaras, Mendietas, Torquemadas, Joritas usw. manche wertvolle Hinweise.

Heinrich Cunow

August Messer, *Natur und Geist. Philosophische Aufsätze.* Osterwieck (Harz) 1920, Verlag von A. W. Zickfeldt. 200 Seiten. Preis geheftet M. 7.50, gebunden M. 10.50.

Messer, Professor der Philosophie in Gießen, bereits durch eine Reihe philosophischer Schriften in der gelehrten Welt bekannt, vereinigt in vorliegendem Buch eine Sammlung von nicht weniger als dreißig kurzen, allgemeinverständlichen Aufsätzen über die verschiedensten philosophischen Themen. Bevorzugt sind jedoch ethische und allgemeine Weltanschauungsfragen. Der Standpunkt ist im ganzen ein idealistischer, an Kant und Fichte, von Neueren vornehmlich an Eucken sich anlehrender. Er will den »Naturalismus«, das heißt eine einseitig naturwissenschaftliche Denkweise bekämpfen, die das Geistige und Sittliche in seinem Eigenwert nicht zur Geltung kommen läßt, dabei übrigens nicht einer Gefühlsphilosophie huldigt, die vielfach bei unseren Jüngsten ebenso Mode geworden ist, wie man eine Zeitlang auf den Materialismus der Vogt und Bichner, später auf Schopenhauer und Nietzsche zu schwören pflegte, sondern an Vernunft und Wissenschaft festhält. Übrigens sucht der Verfasser auch den Haeckel, Ostwald und anderen naturwissenschaftlichen Meistern durchaus gerecht zu werden, wie denn überhaupt gerechte Abwägung der verschiedenen Standpunkte, Verständigkeit und Sachlichkeit sein Buch auszeichnen. Ja, man könnte beinahe sagen, es ist zu objektiv geschrieben. Man spürt darin zu wenig von den uns auf den Nägeln brennenden Fragen der Gegenwart, wie beispielsweise Naturp sie in seinem kürzlich hier von uns besprochenen »Sozialidealismus« behandelt. So nimmt Messer zwar, wie in den spezifisch philosophischen, so auch in den Fragen von Humanität und Nationalismus, Kriegsschuld und ähnlichen eine sehr vernünftige Stellung ein; aber der Sozialismus wird neben hundert anderen Fragen so gut wie gar nicht berührt. Von Marx heißt es an der einzigen Stelle, wo sein Name genannt wird, nur, daß »die sozialdemokratischen Arbeiter« in ihm »den Führer zum irdischen Paradies des Zukunftsstaats erblickten« (S. 43)! Und ganz naiv sieht er S. 169 f. »ein Zeichen schlimmen Ver-